

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1884

99 (21.8.1884)

Durlacher Wochenblatt.

№. 99.

Erste Ausgabe des Monats:
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Zwei vierteljährlich in Durlach 1 M. 5 Pf.
Im Reichsgebiet 1 M. 4 Pf.

Donnerstag den 21. August

Einrückungsgebühr der gewöhnliche vier-
gehaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf.
Inserate erbittet man Tags zuvor bis
spätestens 10 Uhr Vormittags

1884.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Karlsruhe, 18. Aug. [Karlsru. Ztg.]
Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und
Großherzogin sind heute Vormittag
10 Minuten nach 11 Uhr in Karlsruhe ein-
getroffen, nachdem Höchstselben gestern Abend
11 Uhr die Rückreise von Potsdam aus angetreten
hatten. In Bruchsal gestellte Sie zu Seinen
Hohen Eltern Seine Großherzogliche Hoheit
der Prinz Ludwig Wilhelm, welcher eben mit
dem zum Manöver ausgerückten 1. Badischen
Grenadier-Regiment Nr. 109 dort angelangt
war, und traf gleichzeitig mit Ihren Königlichen
Hoheiten in der Residenz ein.

— Prinz Wilhelm von Baden wurde bei
einem Ausfluge in der Nähe von Kirchberg von
einem Strolche angefallen, erwehrte sich aber
dieselben und seine große Dogge holte den
Flehenden ein und stellte ihn, bis er verhaftet
werden konnte.

* Durlach, 20. Aug. Der Rechnungs-
bericht zu den Gemeinderrechnungen für
das Jahr 1883 der hiesigen Stadt ist nunmehr
im Druck erschienen und dürfte demnächst unter
die Einwohnerschaft gelangen. Aus demselben
ist die günstige finanzielle Lage der Stadt Durlach
zu ersehen, welche einzig und allein der um-
sichtigen und sparsamen Leitung unserer Ge-
meindebehörde — insbesondere den unausgesetzten
Bemühungen unseres allverehrten Bürgermeisters
Friedrich zu verdanken ist. Die Stadtkasse
hatte im Jahre 1883 eine Einnahme von
Mk. 183,512.77, und eine Ausgabe von
Mk. 177,333, so daß ein Kassevorrath für 1884
von Mk. 6,179.17 übrig blieb. Die Umlagen
brachten der Gemeinde Mk. 55,175.51, ein.
Auf Schuldentilgung wurde die im Tilgungs-
plan vorgesehene Summe verwendet. Das
städtische Vermögen betrug am 1. Jan. 1884
Mk. 2,390,407.64., die Schulden Mk. 393,215.39.
Daher schuldenfreies Vermögen Mk. 1,997,192.25.
Am 1. Jan. 1883 bestand dasselbe aus
Mk. 1,992,721.15., somit Vermehrung um

Mk. 4,471.10. durch Schuldentilgung etc. Der
Rechnungsbericht ist auch dieses Jahr wieder
von Herrn Rathschreiber Siegrist verfaßt und
gibt abermals Zeugniß von der ausgezeichneten
Sachkenntniß dieses Gemeindebediensteten.

K Durlach im August. Das Ergebnis
der Schießübungen des hiesigen Bataillons
soll ein erfreuliches Resultat geliefert haben,
denn die Prozentjahre der Treffer hätten alle
Erwartungen übertroffen. Was die Ver-
besserung der Waffen und auch die methodische
Leitung des Schießunterrichts der preussischen
Armee im Allgemeinen zu leisten vermochte,
finden wir insbesondere auch von einem Gegner
Bertram Gatti, Wien 1868, Taktik der nächsten
Zukunft — anerkannt, denn von dem Ver-
fasser wird hervorgehoben, daß die österreichische
Armee im Jahr 1866 im Kampfe in Böhmen
auf 3 Mann 1 Verletzung zu beklagen, während
der Verlust der preussischen Armee auf 19 Mann
nur 1 Mann betragen hätte. Im Durchschnitt
hatte die preussische Armee in diesem Feldzuge
unter 22 Schüsse 1 Treffer. In genannter
Schrift wird auch erwähnt, daß die 130 Mann
starke preussische Kompanie des Hauptmanns
Schlutterbach im schleswig-holsteinischen Kriege
einer dänischen Abtheilung von 300 Mann
gegenüberstand und derselben auf 9 Schuß
1 Verletzung beigebracht hätte. Sowohl die
österreichische als die dänische Armee kämpften
vorherrschend, weil in der Defensive, in ge-
deckter Stellung. Interessant ist auch die Be-
hauptung, daß die Franzosen in der Schlacht
bei Leipzig — 1813 — 12 Mill. Patronen
verbraucht und auf 400 Schüsse nur 1 Ver-
wundung herbeizuführen vermochten. — Es ist
leider unwahrscheinlich, daß der Krieg, wodurch
den Völkern so tiefe Wunden geschlagen werden,
sich im Allgemeinen beseitigen läßt, allein wir
können denn doch die erfreuliche Thatsache ver-
zeichnen, daß eine treffliche Bewaffnung, Aus-
bildung und Führung der Truppen die Ent-
scheidung der Waffen beschleunigt, daher den
Völkern mehrjährige Kämpfe erspart werden.
Solche Kämpfe sind meistens volkswirtschaftlich

sehr gefährlich, — in diesem Sinne begrüßen
wir die rastlose Thätigkeit der Führer und
guten Willen der Mannschaft.

Deutsches Reich.

* Auf dem internationalen Arzte-
kongress zu Kopenhagen ist eine englischer-
seits beantragte Resolution angenommen worden,
welche die Einführung internationaler kollektiver
Untersuchungen bei Epidemien durch ein inter-
nationales Komitee beantragte. Das Komitee
hat sich bereits gebildet und ist in demselben
Deutschland durch die Herren Gwald und Bern-
hardt vertreten.

— In Coblenz waren vorige Woche zwei
französische Offiziere angekommen, die
sehr bald als Spione verdächtig wurden. Sie
nahmen die beherrschenden Höhen der Festung
in sorgfältigen Augenschein, folgten heimlich
den Festungskriegsübungen aus möglichster
Nähe, drängten sich im Gasthose an die Offi-
ziere heran u. s. w. Als man sie verhaftete,
sand man bei ihnen viele Karten, Orts- und
Höhenaufnahmen, Festungspläne und endlich
chiffrierte Papiere, aus welchen hervorging, daß
sie auf unmittelbaren Befehl des französischen
Kriegsministers Campenon nach Coblenz gereist
waren. Die Untersuchung überführte sie voll-
ständig als Militärspione. Der eine heißt
Klein und ist Platzingenieur in Perpignan, der
andere ist der Artillerieoffizier Kuhlmann in
Belfort, beide sprechen geläufig Deutsch.

— Der interessanteste Badegast in Karlsbad
ist die schicksalsreiche Kaiserin Eugenie.
Sie lebt sehr zurückgezogen, zeigt sich nie anders
als in Trauerkleidung und schwarzem Schleier
und trinkt Schloßbrunnen.

— Im Monat Juli hat die Zahnradbahn
nahe an 52,000 Personen, 9000 mehr als im
Juni, nach und von dem Niederwald befördert.
Am letzten Sonntag war der Verkehr auf der
Bahn am stärksten: über 4000 Personen sind
an diesem Tage auf derselben gefahren. Am
letzten Sonntag Nachmittag wurde das
100,000 Billet ausgegeben. Auch beim größten
Andrange haben noch alle Personen rasche Be-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten)

Geprüfte Herzen.

Novelle von F. Stöckert.

Die Hochzeitsgäste hatten die festlichen
Räume im Hause des Professors Röder ver-
lassen, es war leer und still darin geworden
und jene materielle Unordnung, die nach einem
beendeten Festmahl zu herrschen pflegt, machte
sich auch hier jetzt breit und drückte dem Ganzen
seinen Stempel auf. Leere Weinflaschen, halb-
geleerte Gläser, zerdrückte Servietten lagen und
stoben in wüster Unordnung auf der Hochzeits-
tafel herum. Die Blumen in den Vasen hingen
die welken Köpfe und auf dem weißen Damast-
gedeck sah man hier und da die Spuren ver-
schütteten Rothweins, den Schrecken aller
Hausfrauen.

Dienstbare Geister liefen geschäftig hin und
her, dann und wann einen verwunderten
fragenden Blick auf einen noch anwesenden
Herrn werfend, der mit verdrießlicher Miene
am Fenster lehnte und auf die Straße hinunter
starrte.

Ein Wagen stand dort vor der Hausthür,
die feurigen Rappen davor scharften ungeduldig
auf dem holprigen Pflaster und der Kutscher
klopfte von Zeit zu Zeit mit der Peitsche.

Der elegante Landauer sollte das junge
Ehepaar nach Feldheim, dem nur wenige
Meilen entfernten Gute des Amtmann Wellbach,

so hieß der junge Ehemann, den wir hier un-
geduldig am Fenster lehnen sehen, bringen.

Die Fahrt in den duftigen Sommerabend
hinaus, an der Seite der jungen lieblichen
Frau, hatte er sich so schön ausgemalt und nun
bereute er es fast schon, daß er nicht die schnelle
Fahrtlegenheit mit der Bahn vorgezogen.
Billi, seine junge Frau, hätte dann wenigstens
pünktlich sein und dem Abschied von Eltern
und Geschwister längst ein Ende machen müssen.

Hatte sie über den Trennungschmerz seiner
ganz vergessen, wie er in Sehnsucht und ver-
zeihlicher Ungeduld hier ihrer harrete?

Seine Miene wurde von Minute zu Minute
finsterner, ein paarmal stampfte er zornig mit
dem Fuße auf und jetzt verlieh er endlich nach
langem Warten heftigen Schritts das Zimmer,
die Thür donnernd hinter sich zuwerfend, sodaß
die Gläser und Flaschen auf der Tafel klirrten,
und die mit dem Abräumen beschäftigten
Dienstboten sich bedeutungsvolle Blicke zuwarfen.

„Die arme junge Frau! Solch ein Wüth-
rich von Mann!“ jammerte Betty, das Haus-
mädchen.

„Nun ich dachte, er hätte lange genug ge-
wartet,“ erwiderte der engagirte Lohndiener,
„mein Geduldsfaden wäre auch schon längst
gerissen.“

„Es ist entzänglich, was die Ehe für
Tyrannen aus den Männern macht,“ hauchte
Betty wieder, dabei aber doch einen freundlichen
Blick verstoßend auf den stattlichen Lohndiener
werfend, der an seinen Barrikadeten jupfte.

„Sind wir nicht die Herren der Schöpfung,“
sagte er mit Pathos, „und je eher das eine
Frau einzieht, je besser ist es für beide Theile!“

Wellbachs Geduld war allerdings aus gutem
Grunde erschöpft. Der Wagen konnte un-
möglich noch länger warten, sonst kamen sie
vor anbrechender Dunkelheit nicht nach Feldheim
und dort waren, das wußte er, große Empfangs-
feierlichkeiten vorbereitet. Für Billi war das
Alles neu und überraschend, er sah im Geiste
schon ihr strahlendes erröthendes Gesichtchen
bei der feierlichen Ansprache des Verwalters
und dem Gesang der Dorfjugend. Und dann,
wenn das alles vorüber, würde er sie durch die
weiten Räume seines Hauses führen, wo er
alles aufs schönste für die geliebte kleine Frau
hatte einrichten lassen.

So hatte er vorhin gedacht und geträumt,
doch jetzt war es vorbei mit diesen Träumen,
Finstern blickten seine blauen Augen und auf
seinen Lippen schienen zornige Worte zu
schweben, als er jetzt schnellen Schrittes durch
den Korridor eilte. Einen Moment blieb er
zögernd an der Thür des Hinterzimmers stehen,
in welchem die ganze Familie des Professors
versammelt schien.

Niemand schien ihn zu bemerken, als er über
die Schwelle trat.

„Das sind die Folgen Deiner unvernünftigen
Erziehung!“ vernahm er beim Eintreten die
zornige Stimme seines Schwiegervaters, die sich
allem Anschein nach gegen dessen Gemahlin
richtete. „Immer hast Du Billi als Kind be-

förderung gefunden, da außer den fahrplanmäßigen Zügen nach Bedarf so viele Extrazüge eingelegt werden, daß fast täglich alle 20 Minuten ein Zug abgelassen wird. Uebrigens ist größeren Vereinen, wenn sie einen Ausflug nach Rüdeshheim machen, anzurathen, vorher telegraphisch Wohnung zu bestellen, damit sie auch wirklich ein Unterkommen finden.

Die starke Frequenz der neuen Zahnradbahn zum Niederwaldendmale bei Rüdeshheim hat zu dem Entschluß geführt, eine zweite Zahnradbahn von Ahmannshausen bis zum Jagdschloß zu führen und von dort eine Pferdebahn bis zum Denkmal anzulegen. Das neue Unternehmen, von einem Berliner und einem Elberfelder Banquier projektirt, soll bereits die regierungsseitige Genehmigung erhalten haben und bis zum Mai 1885 beendigt sein. Jedenfalls wird das Einlegen von Extrazügen für die Zahnradbahn von Rüdeshheim, wie es jetzt täglich nothwendig erscheint und bei dem starken Zudrang zu Unsicherheiten im Betrieb führen könnte, im nächsten Jahre überflüssig werden.

Gegen 33 bayerische Bierbrauer ist in Memmingen ein Prozeß wegen Bierfälschung geführt worden. Dabei kam die fast rührende Thatsache an's Licht, daß jetzt sogar Verfälschungsmittel verfälscht werden. Das Urtheil lautet: 26 Angeklagte werden zu zwanzig Tagen bis drei Monaten Gefängniß und 200 bis 1000 Mk. Geldstrafe oder für je 10 Mk. 1 Tag Gefängniß, 2 Angeklagte zu je 180 Mk. Geldstrafe oder Haft, 2 Angeklagte zu 100—200 Mk. Geldstrafe oder Gefängniß, 1 Angeklagter zu 5 Monaten Gefängniß, 2 Angeklagte zu 10 Tagen bezw. 8 Monaten Gefängniß und 750 Mk. Geldstrafe, sowie zu den Kosten verurtheilt.

In Bamberg steckte ein Mann, wahrscheinlich um sich Kühlung zu verschaffen, den Kopf in einen Kübel mit Wasser. Er sollte es mit dem Leben bezahlen, denn alsbald sank er vom Schläge getroffen todt nieder.

In Frankfurt vermißte ein Geschäftsmann seinen Kassettschlüssel; andern Tags steckte der Schlüssel im Geldschrank, aber der Schrank war um 36,000 Mk. erleichtert worden.

In Frankfurt wird ein Gymnasium für Mädchen eingerichtet.

Als die Beamten der Postanweisungshauptkasse in München vor einigen Tagen Morgens in ihr Zimmer kamen, war der große Geldschrank mittelst Nachschlüssels geöffnet und 100,000—160,000 Mk. waren verschwunden.

Oesterreichische Monarchie.

Die Brüder Köppler, die als Gensdarm und Gerichtsdienner verkleidet, einen Müller bei

Teplich plünderten, sind zu 15 und 18 Jahren schweren Kerkers verurtheilt worden.

Frankreich.

In Frankreich befestigt sich die Position des Kabinetts Ferry immer mehr. Was Gambetta bei all' seinem Feuereifer und der Größe seines Anhangs nicht gelungen, Ferry hat es durchgesetzt: Die Verfassung ist revidirt. Kann auch keine der vielen Parteien über die Revision eine besondere Befriedigung empfinden, so ist doch jeder der Vorwand genommen, Klagen zu erheben. Die Regierung hat den Beweis erbracht, daß ihr Einfluß stärker sei als die Macht der einzelnen Fraktionen. Wie sehr die Kraft dieses Beweises erkannt wurde, zeigt die Bewilligung der neuen Tonlingkredite. Ferry hat auf seiner Laufbahn Erfolg um Erfolg zu verzeichnen. Je größer die Zerrissenheit in der politischen Gruppierung wird, desto tiefer wurzelt die Machtstellung des Kabinetts ein. Hoffentlich gelingt es der Regierung unter der Gunst der Umstände die Verhältnisse zu konsolidiren und wenigstens einige der Schäden und Gebrechen zu heilen, die durch den Kongreß offenkundig geworden.

Nicht unwichtig als Zeichen für die beginnende ruhigere Stimmung in Frankreich gegen Deutschland ist das Eingehen vieler Pariser Feuilletons. Das bekannteste ist der „Anti-Prussien“. Es ist aus Mangel an Abonnenten und Käufern eingegangen, hoffentlich zur ewigen Ruhe. Die anderen Feuilletons Anti-Berlin, Alsace-Lorraine und Drapeau folgen ihm in Kürze nach; die reichen Gönner derselben finden, daß sie ihr Geld zum Fenster hinauswerfen. Diese Blätter haben keinen Boden mehr in der Masse der Volkes, das der Ruhe bedarf, um mit den Nothwendigkeiten des täglichen Lebens zu kämpfen. Der Leidenschaft geht damit das tägliche Brod aus.

England.

Die englischen Blätter beschäftigen sich mit Rückblicken auf die verfloßene parlamentarische Session, deren Ergebnis von den großen Londoner Blättern als im Allgemeinen beklagenswerth bezeichnet wird. „Daily Telegraph“ nennt die vergangene Session eine „Session der Fiaskos“, „Standard“ bezeichnet sie als die merkwürdigste und unfruchtbarste in den Annalen des modernen Parlamentarismus und die „Pall-Mall Gazette“ konstatiert einfach die völlige Unfruchtbarkeit der Session. Auch die Thronrede, mit welcher das Parlament vertagt worden ist, wird vielfach abfällig kritisiert, namentlich rügt es die oppositionelle Presse, daß in ihr weder von Ostasien, noch von Süd-

afrika und Madagaskar die Rede gewesen sei, wo doch gerade jetzt die englischen Interessen stark engagirt seien. Für die Regierung sind Gladstone's diese Kritiken durchaus nicht schmeichelhaft, sie zeigen wiederum das in weiten Kreisen der englischen Nation waltende Mißbehagen und um so mehr muß dem Kabinete Gladstone daran liegen, die in der Vorbereitung des Generals Gordon zum glücklichen Austrag gebracht zu sehen. Die neueste aus Egypten hierüber vorliegende Depesche meldet denn auch, daß sämmtliche für die Expedition nach Chartum bestimmte Truppen sobald wie möglich nach Wadghalsa, dem Sammelplatz der Expedition, abgehen sollen, um von dort aus nach Sennar auf dem Wege nach Dongola, expedirt zu werden.

Englands neuerliches Benehmen erinnert stark an die Zeit, da Deutschland Wien machte, einen Kriegshafen in Kiel zu gründen und Schleswig-Holstein von Dänemark zurückzufordern. Damals war England der größte Feind Deutschlands und Lord Palmerston's Feuerbrand bot alle Künste der Politik und alle Ränke auf, um Deutschlands Pläne zu vereiteln. So handelt es auch jetzt der deutschen Kolonialpolitik gegenüber; es ist eifersüchtig und sucht Deutschlands Unternehmungen im Keime zu ersticken. Lord Gladstone und Herr Bismarck sind darüber in der Times und in der Nordd. Allgem. Ztg. in einen ziemlich ernstern offenen Briefwechsel gerathen. Die Times wirft den Deutschen vor, sie seien durch nichts zu befriedigen, die Norddeutsche Zeitung antwortet, Deutschland erstrebt nichts als die Wahrung seiner Interessen und Rechte; Deutschland hat die englische Politik seit Jahren in uneigennützigster Weise unterstützt, aber nichts geerntet als eine übelwollende Behandlung seiner überseeischen Angelegenheiten. Das zeigt die Behandlung der Angra-Bequena-Frage, das Einmischen der englischen Cap-Regierung und der australischen Kolonien. „Wenn England seine bisherige Behandlung deutscher Interessen in fremden Welttheilen nicht ändert, wird das, was die Times einen „Anfall schlechter Laune“ nennt, eine dauernde Verstimmung werden. Die deutsche Politik wird auch künftig den Grundfahrs befolgen, Freund ihrer Freunde und Gegner derer zu sein, welche die deutschen Interessen unberechtigt schädigen.“ So schließt Bismarck's „Norddeutsche.“ Und diese Pfeile fliegen herüber und hinüber in derselben Zeit, da der deutsche Kronprinz als Besuch am englischen Hofe weilt.

In London starb am 5. ds. der erste Schneider der Welt, Jakob Moses. Der-

handelt, ihrer ältern Schwestern wegen und nun haben wir die Bescheerung! Lilli, steh endlich auf und kleide Dich um!“ wandte sich jetzt der zürnende Vater an seine jüngste Tochter. „Fritz muß ja eine wahre Engelsgeduld haben, ich an seiner Stelle wäre schon längst hier und machte der Sache energisch ein Ende.“

Die so Angeredete lag noch in vollständiger Brauttoilette, das Gesicht in beiden Händen bergend, auf einem kleinen mit Statten überzogenen Sopha. Der lange weiße Brautschleier legte den Fußboden und die Myrthenkrone hing nur noch lose in dem verwirrten braunen Haar.

„Ich kann nicht fort! Ich will nicht fort!“ stöhnte sie; „ich will noch hier bleiben bei der Mama, bei Klara und Julie! Es ist schrecklich, es ist wirklich grausam, daß Ihr mich Alle förmlich aus dem Hause treiben wollt.“

„Aber, liebes Kind,“ sagte die sanfte Professorin; „Du hast es doch gewußt, daß nach der Hochzeit jede Frau ihrem Manne folgen muß.“

„Ich habe aber nicht gewußt, daß es so furchtbar schmerzhaft ist, von Hause fort zu gehen!“ seufzte die junge Frau.

„Es hat Dich ja Niemand gezwungen zum Heirathen,“ grollte der Professor.

„Es hat mich aber auch Niemand gefragt, ob ich will!“ entgegnete Lilli trozig.

„Der Pfarrer hat Dich heute erst gefragt, ob es Dein Wunsch und Wille ist,“ warf Julie ein.

„Als Fritz um mich angehalten,“ fuhr Lilli, diesen Einwurf nicht beachtend, fort, „da geberdetet Ihr Euch Alle, als wäre unserm Hause wer weiß was für ein Heil widerfahren. Ich hätte um Alles in der Welt nicht wagen dürfen, nein zu sagen, ich war ein Opferlamm, ein richtiges Opferlamm. Und nun — großer Gott, ich kann nicht fort, laßt mich doch bei Euch bleiben, nur noch ein paar Tage, ich will mich in dieser Galgenfrist an den schrecklichen Gedanken gewöhnen, Euch, die Heimath zu verlassen. — Fritz ist ja so weit ganz gut...“

„Ist denn solche Albernheit je erhört!“ rief der Professor. „Jetzt hole ich Fritz, der wird der Sache schon ein Ende machen!“

„Nein, nein, bester einziger Papa, thu es nicht, jetzt kann ich ihn nicht sehen — den Tyrann!“

Der Tyrann lehnte todtbleich an der Thür und der Professor, der sich jetzt derselben zuwandte, prallte entsezt zurück. „Ah, Sie sind schon hier,“ stotterte er.

„Ja, ich bin hier,“ kam es tonlos von Wellbach's Lippen; — „ich habe genug gehört — ich werde allein fahren, adieu.“ — Ohne noch einen Blick auf die weiße bräutliche Gestalt seiner jungen Frau zu werfen, wandte er sich um und verließ das Zimmer; wenige Minuten darauf vernahm man das Rollen seines Wagens.

„Nun ist er fort,“ sagte Lilli und blickte mit großen erschrockenen Augen von einem zum andern. „Und so furchtbar böse sahien er, was wird nun werden?“

„Er wird sich von Dir scheiden lassen,“ sagte Klara, die älteste Schwester.

„Und welcher Skandal, welcher entseztliche Skandal, was werden die Leute sagen,“ jammerte nun die Professorin.

„Ihr könnt ja sagen, ich sei plötzlich krank geworden,“ erwiderte Lilli, „ich fühle mich auch wirklich ganz elend, wenn Fritz mir eine Baderreise vorschlägt, da würde ich ihn begleiten.“

„Er wird sich hüten!“ rief Julie, „so etwas läßt sich kein Mann bieten.“

„Morgen in aller Frühe wirst Du nach Feldheim fahren!“ erklärte jetzt der Professor. „Ich werde Dich nach der Bahn bringen. Du fährst bis B., dort wirst Du Fahrgelegenheit finden und wenn nicht, dann gehst Du zu Fuß, es ist nur eine kurze Strecke Wegs.“

Lilli wagte keine Widerrede, wenn der Vater den strengen Ton anschlug, wußte sie, daß alles Bitten vergebens war.

Still und nachdenklich setzte sich Lilli an das Fenster des kleinen Mädchenstübchens, das nach dem Garten hinausging. Die Andern hatten nach und nach das Zimmer verlassen und sie hatte nun Muße, über ihre sonderbare Lage nachzudenken. (Fortsetzung folgt.)

In Raucherkreisen herrscht große Freude, die echten Havana-Cigarren 1884er Ernte sind da und in schönster Qualität. Geschmack und Geruch vorzüglich, Brand schön weiß. Die Ernte ist nicht groß, aber in Qualität Nr. 1.

Wohnung zu vermieten.
Im ehemaligen Pädagogiumsgebäude ist im untern Stockwerk eine Wohnung von 5 Zimmern und Zugehör zu vermieten.
Näheres auf dem Bürgermeisteramts-Büreau.

Inkarnatkleesamen,
erstes Frühjahrsfutter,
sowie
**ewigen und Breit-
Kleesamen**
zur Nachsaat

empfehlen
August Schindel,
Gäbe der Adler- und Schlachthaus-
straße Nr. 1.

Von Kalendern für 1885
sind eingetroffen:

Lahrer Sinkender Bote,
Große Ausgabe 1 Mk.
Lahrer Sinkender Bote,
30 Pf.
Payne's Familientalender,
50 Pf.
**Sebel (Lahrer), Rheinländischer
Hausfreund,** 30 Pf.
Der Bette vom Rhein,
30 Pf.
H. Walz.

**Wachstuch,
Ledertuch,
Tisch- & Kommodedecken,**
weiße und farbig leinene
Taschentücher,
sowie 1 Meter breiten
Baumwollzeug
zu 45 Pf. pr. Elle.
Carl Fleischmann.

**Bergmann's
Original-Theerschwefelseife**
von Bergmann & Co., Frankfurt a. Main.
Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in
Deutschland. Anerkannt von vorzüglicher
Wirkung gegen alle Arten Hautunreinlichkeiten,
Sommerprossen, Frostbeulen, Finnen etc.
Vorräthig: 50 Pfg. bei F. W. Stengel.

**Rosen-Abfall-Seife,
Beichen-Abfall-Seife**
in vorzüglicher Qualität empfiehlt: à Packet
(3 Stück) 40 Bq. Friedr. Ilte, Friseur.

Kohlen.
**Anthracitkohlen,
Ruhrer Stückkohlen,
Gewaschene Ruckkohlen,
Fettschrot,
Schmiedekohlen,
Saarkohlen,** 1. u. 2. Sorte,
empfehlen wir ab unserem Lager
und in Wagenladungen von 200 Ztr.
nach allen Eisenbahnstationen.
Herr **G. F. Blum** hier nimmt
Bestellungen und Zahlungen für
uns an.

**Straub & Cie.
Schutt**
kann abgeladen werden beim Neu-
bau der Glacélederfabrik
Durlach.

Rattler, drei junge, von
schönen und scharfen
Eltern, hat billig abzugeben
Goos, Blumenwirth
zu Hohenwetttersbach.

Ziehung 1. Klasse am 16. September dieses Jahres
Erste Lotterie der Kreishauptstadt Baden
Hauptgewinne i. W. v. 50,000, 20,000, 15,000 Mark
10,000, 5000, 3000, 2000 Mark u. s. w.

Loose I. Klasse | sowie **Original-Voll-Loose** giltig für alle Klassen
à 2 Mk. 10 Pf. | à 6 Mk. 30 Pf. sind durch die an allen Plätzen be-
findlichen Kollektionen sowie durch
mich zu beziehen. A. Molling, Baden-Baden.

50,000 Mark,
Hauptgewinn der Baden-Badener Lotterie,
Einzel-Loose à Mk. 2.10. incl. Reichsstempelsteuer,
Voll-Loose à Mk. 6.30.
sind zu haben bei
Hermann Dersch Wittwe,
vis-à-vis der Kaserne.

Geschäfts-Eröffnung & Empfehlung.
[Durlach.] Hiermit mache ich dem geehrten Publikum
die ergebene Anzeige, daß ich hier mein Geschäft als **Schuh-
macher** eröffnet habe; durch moderne und dauerhafte Arbeit
sowie billigste Preise werde ich meine werthen Kunden zu be-
friedigen suchen. Um geneigtes Wohlwollen bittet
Hochachtungsvoll
Josef Stippel, Schuhmacher,
20 Herrenstraße 20.

Die Dampf-Caffée-Brennerei
Gegr. 1837. von Gegr. 1837.
A. Zuntz sel. Wwe. Bonn & Berlin
Königlicher Hoflieferant,
bringt ihre Specialitäten:
Gebrannte Java-Caffée's
in empfehlende Erinnerung.
Niederlage in Durlach bei Hrn. G. F. Blum.
Proben auf Verlangen gratis.

[Durlach.] Eine tüchtige
Kleidermacherin empfiehlt sich
einem geehrten Publikum im An-
fertigen von **Damen- und Kinder-
kleidern,** sowohl was einfachere als
auch ganz feine Arbeiten an-
belangt.
Reelle, billige Bedienung wird
zugesichert. Näheres
**Herrenstraße 3,
3. Stock.**

Wichtig für Bäcker!
Wilhelm Schaller,
Bäckereibauer,
Pforzheim (früher Detisheim)
empfehlen sich im Bauen von
Bäcköfen für Holz- und Kohlen-
feuerung nach den neuesten, besten
Konstruktionen unter billigster Be-
rechnung; sämtliche Arbeiten werden
unter Garantie ausgeführt. Zeug-
nisse und Zeichnungen von Öfen
stehen gratis und franko zu Diensten.

**Bergmann's
Schuppen-Pomade**
beseitigt schon nach 3maligem Gebrauch alle
lästigen Kopfschuppen und wird für den
Erfolg garantiert. Vorräthig à Flasche 1 Mk.
bei Friedrich Ilte, Friseur.

Feuerwehrtuch,
**Casinet-, engl. Leder- und
Drill-Hosen,** gestricke und ge-
wobene wollene **Jacken, Unter-
hosen, Unterjacken, weiße
Hemden und Hemdeneinsätze**
empfehlen
Karl Fleischmann.

Für Wiederverkäufer
billigste Bezugsquelle.
beste Waare, mit
3 Nieten, pr. Gros
Mk. 12.—, unter
einem Gros werden nicht abgegeben. Ver-
sandt gegen Einzahlung des Betrags oder
gegen Nachnahme.
Otto Kirberg, Messer- u. Waffensabrik
in Gräfrath bei Solingen.

Gesucht
wird auf Anfang September eine
Wohnung von circa 5 Zimmern
nebst Zugehör. Offerten unter **A. B.**
Karlsruhe, Westendstraße 21,
parterre.
Mittelstraße 15 ist eine Woh-
nung von 4 Zimmern und aller
Zugehör auf 23. Oktober zu ver-
mieten. Näheres im Gasthaus
zum Bahnhofs.

Maurer-Gesuch.
Mehrere tüchtige Maurer finden
bei einem Tagelohn von Mk. 2.60.
bis Mk. 2.80. per Tag dauernde
Beschäftigung an dem Neubau der
Lederfabrik in Durlach.

Stoßkarren,
einen noch gut erhaltenen, verkauft
A. Graf, Durlach.

Caffee,
Karl Brugger, Konstanz,
Wiesengasse Nr. 6,
versendet zoll- und portofrei gegen
Nachnahme 10 Pfund feinschmeckenden
Java zu Mark 9.—.

Dankagung.
[Durlach.] Für die vielen
Beweise herzlicher Theilnahme
an dem schweren Verluste un-
seres lieben Gatten, Vaters
und Schwiegervaters
Friedrich Kleiber,
sowie für die reichen Blumen-
spenden und für die zahlreiche
Begleitung zur letzten Ruhe-
stätte, insbesondere dem vere-
ehrl. Gemeinderathskollegium,
sowie dem Männergesangsverein
für den erhebenden Grabgesang,
sprechen wir hiermit unsern
tiefgefühlten Dank aus.
Durlach, 18. Aug. 1884.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Grözingen.
Dankagung.
Allen Freunden und Ver-
wandten, welche uns bei dem
unersehlichen Verluste unseres
theuern, unvergeßlichen Sohnes
und Bruders
August Rohadinsky
ihre Theilnahme bezeugt und
dadurch uns Trost gebracht
haben, sowie Jenen, welche
seinen Sarg so reichlich mit
Blumen geschmückt und seine
irdische Hülle ehrenvoll zur
letzten Ruhestätte begleitet haben,
sagen wir hiermit unsern in-
digsten Dank.
Die tieftrauernden Eltern
und Schwestern.
Grözingen, 18. Aug. 1884.

Gehe-Aufgebot.
Karl Friedrich, Fürstl. Hohenzollerischer
Forstassistent von Durlach in Sigmaringen
und Louise Morlok von Durlach.

Stadt Durlach.
Standesbuchs-Auszüge.
Geboren:
18. Aug. Adam Christof, Bat. Adam
Steidinger, Tagelöhner.
Gestorben:
20. Aug. Ernst Willi, Bat. Ernst Weiß,
Buchhalter, 15. Tage alt.
Redaktion, Druck und Verlag von H. Dups, Durlach